

# (Auch) aus Langeweile in den Dschihad

Dschihadist wird man aus diversesten Motiven und in verschiedensten Milieus. Fallstudien und Prozesse in Frankreich unterstreichen diese Vielfalt. Aber das Hauptreservoir bilden Jugendliche aus muslimischen Familien und Konvertiten in sozialen Brennpunktvierteln.

AUS PARIS  
**DANNY LEDER**

Gibt es einen Dschihadisten-Prototyp? Sind es Geschwisterpaare wie zwei der Kamikaze in Brüssel, Ibrahim und Khalid El Bakraoui? Wie die beiden Paris-Attentäter Salah und Brahim Abdeslam? Oder wie die Brüder Cherif und Said Kouachi, die im Januar 2015 die Redaktion des Pariser Satiremagazins *Charlie Hebdo* auslöschten?

Sind es ohne Vater Aufgewachsene, wie Mohammed Merah, der 2012 drei Kinder und einen Lehrer in einer jüdischen Schule und zwei Soldaten in Südfrankreich erschoss? Oder wie Mehdi Nemmouche, der 2014 im jüdischen Museum in Brüssel vier Personen ermordete?

Sind es Einbrecher und Drogendealer (was ebenfalls auf Abdeslam und das Brüderpaar El Bakraoui zutrifft) oder schlicht abgeschlagene Existenzen aus einem sozialen Krisenviertel wie Molenbeek? Oder unauffällige, beruflich gefestigte Familienväter und Mütter aus wohl temperierten Wohngebieten? Erfolgreiche Hochschulabsolventen mit besten Karrierechancen? Kinder muslimischer Eltern? Söhne und Töchter linker Atheisten oder frische Islam-Konvertiten aus katholischen Familien?

Von all dem Einiges, und daher ist es kaum möglich ein allgemein gültiges, sozial-religiöses oder psychologisch-familiäres Phantombild des Dschihad-Terroristen zu zeichnen. Das unterstreichen gerade wieder Studien und Ereignisse in Frankreich.

Die Zeitung *Libération* veröffentlichte kürzlich in Zusammenarbeit mit Studenten des Pariser Hochschulinstituts *Sciences-Po* die Ergebnisse einer Untersuchung des Lebenslaufs von 68 der insgesamt 168 Franzosen, die seit drei Jahren in den Reihen der Dschihadisten starben. Weil ihre kulturellen Ursprünge und Werdegänge so unterschiedlich waren, titelte *Libération*: *68 Wege zum Dschihad*. Es gab zwar öfter junge Leute, die nur kurze Ausbildungen hinter sich hatten, und als Wachpersonal, Maurer oder Jugendbetreuer arbeiteten. Einige waren ohne Bildungsabschluss und arbeitslos. Aber andere waren angehende Ingenieure, Management-Berater, Marketingexperten.

Der Soziologe Raphael Loigier konstatiert: *Die Dschihadisten können aus unterschiedlichen Milieus kommen, ein neues Leben beginnen wollen, Abenteuer suchen. Genau diese Vielfalt und eine Flucht aus der Langeweile ortete auch das Pariser Blatt Le Monde in einer Reportage über einen Dschihadisten-Clique in Orleans, der geruhsamen Stadt an der Loire. Es handelte sich um einen Kreis von Freunden, die in schicken Vierteln wohnten, in sehr gut aufgeräumten und angenehm ausgestatteten Wohnungen (so ein Polizeibericht), teilweise schon selber Kinder großzogen, als Verkäufer oder Krankenkassen-Beamten einem geregelten Job nachgingen, keine Vorstrafenregister hatten.*

Telefonabhörungen offenbarten, wie die in Frankreich verbliebenen Gesinnungsgenossen über die Eintönigkeit ihres Alltags in Orleans jammern und sich von den nach Syrien

gelangten Freunden beeindruckt lassen. „Ich sag-: Dir, ich lieg hier im Schützengraben wie im Weltkrieg, posaunt einer. Und ein Heimkehrer, vormals Mathematik-Student, prahlt bei seiner Einvernahme durch die Polizei, wie er in Syrien eine Verbesserung der Rotation zwischen ruhenden und kämpfenden Dschihadisten entwarf: „Ich habe das meinem Emir vorgeschlagen, der war darüber super-froh.“

Freilich: Die Gruppe aus Orleans entsprang zwar keinem sozialen Ghetto, es war aber doch ein schon zuvor gebildeter Freundeskreis, Kinder muslimischer Familien und Konvertiten, die gemeinsam aufwuchsen. Später verkehrten sie in einer Moschee, die von Salafisten aus dem Pariser Großraum heimgesucht wurde. Deren Versuche, die traditionelle Führung des Gebetshauses zu entmachten, konnten von den übrigen Gläubigen gerade noch abgewehrt werden.

## Keine Region verschont

Gruppendynamik spielt also eine entscheidende Rolle, und es besteht auch kein Zweifel darüber, dass Dschihadisten gerade in sozialen Brennpunkt-Siedlungen gedeihen, in denen muslimische Familien mit arabischen oder afrikanischen Wurzeln schon seit mehreren Generationen de facto abgesondert leben, die Arbeitslosenrate ein Rekordniveau erreicht und bewaffnete Drogenbanden ihre Umgebung sowohl tyrannisieren als auch finanzieren. Deshalb sind auch in den großräumigen urbanen Zonen und Krisenvierteln die meisten gerichtlichen Erhebungen wegen Verdachts auf Bildung von dschihadistischen Zellen im Gange. Aber wie „Le Monde“ feststellt, „gibt es heute keine einzige Region Frankreichs, die von den Terrorismus-Affären verschont bleibt.“

---

Nebenstory:

## **Das Geschäft mit der Terrorangst Hamster-Streicheln statt Dschihad**

In einem Fall mussten Gefängnis-Insassen, die sich islamistisch radikalisiert hatten, einen Hamster streicheln und dem niedlichen Tier in die Augen schauen. In einer anderen Haftanstalt wurden von Gefangenen mit Hang zum Dschihad verlangt, dass sie sich in kriegerischer Pose, ein Plastikgewehr schwingend, fotografieren lassen – damit sie sich „auf sich selber rückbesinnen“, wie die selbst ernannte Therapeutin, erklärte.

Mit derartigen Anti-Radikalisierungs-Methoden, so berichtet das Enthüllermagazin „*Canard enchainé*“, seien geschäftstüchtige Scharlatane in einigen französischen Gefängnissen zum Zuge gekommen, bevor die Behörden sich eines Besseren besannen und dem Spuk ein Ende bereiteten. Die Panik über die Ausbreitung der Dschihadisten hatte öffentliche Stellen veranlasst, Gelder für Eindämmungsmaßnahmen manchmal unbedacht flüssig zu machen. Das rief Pseudo-Experten aller Art auf den Plan. Ein Imam kassierte für fiktive Anti-Dschihad-Kurse. Ein Psychologe warnte bei einem Lokalsender, Dschihadisten würden vor Schulen rekrutieren und bot verängstigten Eltern kostspielige Therapien an.